Geschichte des Feldzuges von 1799 in Deutschland und der Schweiz

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Helvetische Militärzeitschrift**

Band (Jahr): **1 (1834)**

Heft 2

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-91328

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

ßerer Meister in der militärischen Combination ist, in der Kunst, aus einzelnen Erscheinungen auf den Zusammenhang der Absichten des Feindes zu schließen, der Kunst ferner, die namentlich darin besteht, Scheinbewegungen des Feindes nicht für wahre zu halten. Der wird der Ueberlegene seyn, der die Zeit zu benutzen versteht, Der, dem auch nicht ein Augenblick entwischt. Von beiden Theilen können die Dispositionen gut seyn, so daß jede, wenn sie zur Ausführung käme, den Sieg herbeiführen würde. Die Geschicklichkeit aber besteht eben darin, Zeit, Terrain und übrige Umstände so zu benutzen, daß unsere Disposition wirklich zur Ausführung kommt, die des Feindes aber vereitelt wird.

In Fig. 7 der lithgr. Beilage ist eine Stellung gezeichnet, in welcher alle Umstände für den Vertheidiger günstig sind. Die Stellung hat zwei Rückzugsstraßen, nach A und B, (Stadt, Festung). In der linken Flanke ist sie wegen des Sees nicht angreifbar. Der aus den Bergen kommende in den See fließende Bach bildet das Annäherungshinderniß, welches je nach Umständen verstärkt werden könnte. Das diesseitige Terrain ist das überhöhende. Die Stadt C, so wie das darüber liegende Schloß am Ausgange des Gebirgthales sind in unserm Besitze und in Vertheidigungsstand gesetzt, und begünstigen ganz besonders jedes Unternehmen gegen die linke Flanke des Feindes. Das Gebirgsterrain in unserer rechten Flanke erlaubt unbemerkten Truppenmarsch. Dies würde nun auch dem Angreifenden zu Gut kommen, indessen kann derjenige den größten Vortheil davon ziehen, der zuerst im Besitze dieses Terrains ist, hier also der Vertheidiger. — Im Anfang des Gefechtes würden die Reserven hinter dem rechten Flügel stehen, sowohl für die Vertheidigung, als für den Angriff in Bereitschaft. Wenn die im Gebirge vorgeschobenen leichten Truppen das Anrücken feindlicher Colonnen gegen unsere rechte Flanke melden, so werden sich unsere Reservekolonnen so dirigiren, daß sie bereits entwickelt dastehen, wenn die feindlichen Kolonnen den Terrainabschnitt passiren, welcher sich auch durch das Gebirge fortzieht. Eine Colonne würde in der Nähe der Stadt, die zweite bei der Quelle des Baches, die dritte beim Uebergangspunkt in das andere Thal, eine vierte vielleicht rechts hinter der dritten auftreten. — Sollte der Gang des Gefechtes zeigen, daß der Feind kein bedeutendes Unternehmen gegen unsere rechte Flanke vorhabe, so würde unsere Reserve in den Angriff übergehen, erste Colonne aus der Stadt, zweite Colonne mit dem linken Flügel am Schloßberg, dritte Colonne en échelon (staffelweise) hinter dem rechten Flügel der zweiten, vierte Colonne, eben so hinter der dritten (Fig. 8).

Zum Schluß mögen nun noch die Gesichtspunkte übersichtlich zusammengestellt werden, die bei jedem Gefechte vorkommen. — 1) Allgemeine strategische Verhältnisse, d. h. Lage unserer und der feindlichen Operations- und Kommunikationslinien in Beziehung zu einander und was daraus folgt. — 2) Der Terrainabschnitt, — in wiefern er als Annäherungshinderniß dient, und verstärkt werden kann. — Das ihm anliegende Terrain, namentlich in wiefern es sich zur Geschütz- und Tirailleuraufstellung eignet, um ein starkes Feuer gegen den debouchirenden Feind zu geben. — Ferner in wiefern das Terrain verdeckte Aufstellung von Massen begünstigt, und ob sich dieselben ungehindert nach allen Punkten des möglichen feindlichen Ueberganges bewegen können. — 3) Terrain auf beiden Flanken, — in wiefern es gegen Umgehung schützt, und verdeckte Bewegung unserer Reserven begünstigt, sowohl zu eigenem Schutz, als um eintretenden Falls den Feind anzugreifen. — 4) Wo und wie sind leichte Truppenabtheilungen aufzustellen, um einen Vorhang vor unsere Stellung sowohl als Bewegung zu ziehen, wo bei nicht zu vergessen ist, daß der Feind alles anwenden wird, den Vorhang aufzuheben. Bei Aufstellung dieser leichten Truppen ist eben so sehr zu berücksichtigen, daß die Bewegung des Feindes beobachtet werden soll. — Alle diese Punkte bedingen sich gegenseitig, und müssen daher in Uebereinstimmung gesetzt werden.

(Fortsetzung folgt.)

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und der Schweiz.

(Fortsetzung.)

In dem ersten Abschnitt dieser kriegsgeschichtlichen Abhandlungen wurde, nach einer allgemeinen Einleitung, der Stand der politisch-militärischen Verhältnisse vom Jahr 1798 zwischen Frankreich und den Verbündeten dieser Republik, worunter die Schweiz gehörte einerseits, und Oestreich und seinen Verbündeten, unter denen Rußland die erste Rolle spielte andererseits, kurz dargelegt. Es wurde weiter erzählt, wie mit Beginn des Jahres 1799 abermals von beiden Theilen zu den Waffen gegriffen ward und beide, trotz der großen Lehren, die General Buonaparte im Jahr 1796 in Italien, und im Jahr 1797 in Oestreich gegeben hatte, wieder in eine Menge verschiedener Armeekorps zerstückelt, auf den Kampfplatz traten, — wie zuerst die Franzosen mit sechs Armeen den Feldzug eröffneten.

Nachdem sich die Unmöglichkeit des Friedens ergeben hatte, war es zweckmäßig, den Krieg sobald als möglich anzufangen, um die Oestreicher allein, ehe sie mit den Russen vereinigt waren, anzugreifen. Wenn also auch noch kurz vor Anfang der Feindseligkeiten der Entschluß gefaßt worden wäre, mit vereinigten Kräften aufzutreten, so konnte die Heranziehung der beiden Flügelarmeen, der von Neapel und der von Holland, nicht erst abgewartet werden. Zur Deckung der Communikation von Macdonald mußte aber eine starke französische Armee in der Lombardei bleiben, um dort durch eine kräftige Defensive die Oestreicher von weiterm Vordringen abzuhalten. Nichts

aber hinderte, Bernadotte, jetzt etwa in der Stärke von 20,000 Mann, Jourdan 40,000 Mann, Massena 35,000 Mann, zusammen 95,000 Mann, am Rhein in eine große Armee zu vereinigen. — Wenn diese Armee den nur 78,000 Mann starken Erzherzog Karl in Baiern angriff, so wäre er wegen der Uebermacht wahrscheinlich geschlagen und gegen Wien zurückgedrängt worden. — Die Oestreicher mußten alsdann ihre 26,000 unter Hotze im Vorarlberg, und 46,000 Mann Bellegarde in Tyrol, 72,000 in Summe, von selbst aus diesen Gebirgsländern zurückziehen. Denn wären diese etwa gegen die Communikation Jourdans mit Straßburg vorgegangen, so hatte dieser immer noch freien Rückzug auf Mainz, und stand mit 95,000 Mann Franzosen zwischen zwei östreichischen Armeen, jede einige 70,000 Mann stark, die er einzeln hätte schlagen können.

Ebenso sehr vernachläßigte der östreichische Operationsplan die Erfahrungen von 1796. Es waren eigentlich vier Armeen aufgestellt. Während 78,000 Mann unter Erzherzog Karl im südlichen Baiern, und 75,000 Mann unter Suwarow und Melas an der Etsch, Bestimmung hatten, die Offensive zu ergreifen, sollten 26,000 Mann unter Hotze und 46,000 Mann unter Bellegarde die Gebirge Tyrols, Vorarlbergs und Graubündens besetzt halten, um die Communikation des Erzherzogs mit der alliirten Armee in Italien zu sichern. — Die Verwendung so vieler Kräfte in diesen Gebirgsländern, wo man überhaupt die Entscheidung gar nicht herbeiführen wollte, ist gewiß in keiner Hinsicht zu rechtfertigen, denn wurde der Erzherzog geschlagen und energisch verfolgt, so mußten diese 72,000 Mann von selbst jene Gegenden verlassen, wie oben näher berührt wurde. Umgekehrt, siegte der Erzherzog und drang gegen den obern Elsaß vor, so gingen die 35,000 Franzosen aus der Schweiz ebenfalls zurück, weil in diesem Fall ihre Communikation mit Frankreich bedroht war. — In Beziehung auf die Ereignisse in Italien waren Hotze und Bellegarde im gleichen Falle; diese 72,000 Mann wurden also nicht für den Hauptschlag, sondern für einen Nebenzweck verwendet. Nach dem napoleonischen Grundsatze, auf den Punkt der Entscheidung so viel Truppen als möglich zu bringen, hätten also von diesen 72,000 Mann etwa 60,000 Mann zum Erzherzog geführt werden müssen; dieser wäre dadurch 78,000 + 60,000 = 138,000 Mann stark geworden, und hätte damit dem Krieg wahrscheinlich von Anfang an eine entscheidende Wendung gegeben. — Die übrigen 12,000 Mann von Hotze und Bellegarde hätten in Tyrol und Vorarlberg zurückbleiben können, um mit Hülfe des Landesaufgebotes die Communikationen der beiden größern Armeen zu unterhalten, Demonstrationrn gegen die Schweiz zu machen ꝛc., um die Franzosen dadurch zu verleiten, ihre Truppen in der Zerstücklung zu lassen. — Es könnte auch die Ansicht seyn, daß es besser gewesen wäre, die Hauptmasse der alliirten Kräfte in Italien zu vereinigen, um durch eine rasche Offensive die französisch-italienische Armee zurückzuwerfen und dadurch den in Neapel stehenden General Macdonald von Frankreich abzuschneiden.

Wenn überhaupt irgendwo 150,000 Mann gegen 50,000 Feinde auftreten, so wird die Entscheidung des Feldzugs dadurch an diesen Punkt gefesselt. Es fragt sich nur, konnte dieser Fall überhaupt herbeigeführt werden, hatte man Zeit genug, um in Italien eine entscheidende Uebermacht zu versammeln, oder waren die Verhältnisse der Art, daß während die Alliirten noch in ihren vorbereitenden Bewegungen für den Hauptschlag in Italien begriffen waren, die Franzosen nicht schon in Deutschland Entscheidungen herbeigeführt haben konnten, vermöge deren ihnen der Weg nach Wien geöffnet wurde? Die Concentration der Hauptmacht in Italien setzte aber die Alliirten offenbar in diesen Fall. — Aus diesem Grunde muß es auch getadelt werden, daß die russischen Truppen nach Italien dirigirt wurden, während sie doch viel früher hätten auftreten können, wenn sie zum Erzherzog Karl marschirten. Welche entscheidende Wendung würde dies aber den ersten Operationen gegeben haben?! — Im Kriege ist nichts so sehr zu berücksichtigen, als die Zeit. Ein an sich richtiger Gedanke wird deshalb falsch, weil die Zeit zu seiner Ausführung nicht zu Gebote steht. Während unsere Armee die Bewegungen zur vermeintlich besten Operation macht, unternimmt der Feind ganz andere Dinge, und entscheidet den Feldzug, ehe unsere Pläne in Wirksamkeit getreten sind.

Gegen das Auftreten der alliirten Hauptarmee in Italien läßt sich in Kurzem Folgendes einwenden: 1) die Concentration der großen Armee dauerte hier länger, als in Deutschland, weil dieses Kriegstheater weiter von dem Mittelpunkte der östreichischen Kräfte entfernt war; 2) die Operationslinie von der Etsch bis zur französischen Grenze war länger, als von Vorarlberg bis an den Elsaß; 3) war das schwierige Gebirg der See-, Dauphinee- und Savoyischen Alpen zu überschreiten. Ueberwiegende Gründe, um mit der alliirten Hauptarmee vom südlichen Deutschland aus gegen das Elsaß zu operiren, und in Italien nur eine untergeordnete Armee den Vertheidigungskrieg führen zu lassen.

* * *

Da das Wiener Kabinet auf die Note des französischen Gesandten, betreffend das Zurückweisen der Russen, nicht geantwortet hatte, im Gegentheil die Russen sich immer mehr dem Kriegsschauplatze näherten, so beschloß das Direktorium die französischen Armeen vorgehen zu lassen. Zwar wäre es erwünscht gewesen noch einige Zeit zu warten, um die Armeen erst komplett werden zu lassen; indessen hätte man länger gezögert, so vereinigten sich die Oestreicher mit den Russen, und dann hätten es die Franzosen mit überlegenen Kräften zu thun gehabt. Ihr Entschluß zum unverweilten Angriff ist also vollkommen gerechtfertigt. — Die Donau-

armee, welche jetzt im Elsaß stand, war in fünf Divisionen eingetheilt:

Avantgarde: Divis. Lefebvre	6800 Inf.	2200 M. Cav.	
Links neben dieser Divs. Brig. Vandamme . . .	2900 "	— "	"
Rechter Flügel: Divis. Ferino	7200 "	1000 "	"
Centrum: Divis. Souham	6500 "	900 "	"
Linker Flügel: Divis. St. Cyr	5800 "	1400 "	"
Reserve: Divis. Hautpoult	3500 "	2500 "	"
Summa	32700 Inf.	8000 M. Cav.	

Diese Armee passirte am 1. und 2. März 1799 bei Straßburg und Basel den Rhein, und ging in vier Colonnen über den Schwarzwald. — Erste Colonne, Division Ferino, über die Waldstädte nach Blomberg (Blumberg); drei Bataillons, zwei Escadrons der helvetischen Armee besetzten Schaffhausen, um sich mit der Donauarmee in Verbindung zu erhalten. — Zweite Colonne, Reserve, durch das Höllethal gegen Laffingen und Breunlingen. — Dritte Colonne, Hauptquartier, Division Lefebvre, Brigade Vandamme, Division Souham, der Park, durch das Kinzigthal gegen Villingen. — Vierte Colonne, Division St. Cyr, durch das Renchenthal über Freudenstadt nach Rotweil. — Die Armee hatte am 6. März die Passage über den Schwarzwald beendet, und bezog Cantonirungen zwischen Rotweil und Blomberg, Avantgarde bei Tuttlingen. — General Bernadotte überschritt den Rhein ebenfalls am 1. März, — vorläufig nur mit 8000 Mann. — Er besetzte Mannheim und forderte die Festung Philippsburg zur Uebergabe auf. Der Rheingraf Salm kommandirte in diesem Orte, und hatte 2000 Mann. Er verweigerte die Uebergabe, und setzte die Umgebung seiner Festung unter Wasser. — Bis dahin war keine Kriegserklärung gegeben; in den Proklamationen wurde der Rheinübergang als eine bloße Sicherheitsmaßregel dargestellt. — Man sagt, dieser Umstand habe viel dazu beigetragen, die Operationen Jourdans unentschieden zu machen, so daß er z. B. in den am 6. März erreichten Stationen bis zum 13. März stehen blieb, anstatt durch rasches Vorgehen die Oestreicher in ihren zerstreuten Cantonirungen zu überraschen.

Der Erzherzog Carl, erhielt am 3. Abends in seinem Hauptquartier zu Friedberg die Nachricht vom Rheinübergang der Franzosen. — Am 4. fing seine Armee die Bewegungen an, um sich vorwärts dem Lech zu vereinigen. — Avantgarde, General Naundorf, 9 Bataillon 44 Escadron (9500 Infanterie, 7800 Cavallerie) geht in drei Colonnen über den Lech, und gegen Biberach, Waldsee und Ravensburg vor. Diese Punkte wurden am 9. März erreicht, und Streifparteien bis Pfullendorf vorgetrieben. — Gros, Erzherzog Carl, 39 Bataillon 94 Escadron, 37,800 Infanterie 16,000 Cavallerie. — Die Infanterie defilirte am 9. bei Augsburg, Landsberg und Schongau über den Lech, die Cavallerie am 14. März. Nur drei Cavallerie Regimenter, die an der östreichischen Gränze cantonirt hatten, kamen erst später an. — Brigade Kerpen 6 Bataillon (6600 Mann) geht längs der Donau nach Ulm. — Drei Bataillon (1500 Mann) aus Böhmen nach Ingolstadt, um die Garnison dieses Ortes zu verstärken. — Division Starray, 7 Bataillon 20 Escadron, 9800 Infanterie, 3500 Cavallerie, wurden bei Neumarkt versammelt; sie sollten gegen die Rednitz vorgehen, um Bernadotte zu beobachten. — Die Summe dieser Streitkräfte betrug 64 Bataillon 158 Escadron (65,000 Infanterie, 27,300 Cavallerie), wovon die letzten beiden Posten ursprünglich nicht zur großen Armee gehörten. — Der Erzherzog erfuhr am 9. März die Schwäche des General Bernadotte, er befahl daher dem General Starray seine Bewegung nach Franken aufzugeben, um sich gegen Ulm zu dirigiren. Von dort aus sollte er Parteien im Neckarthal vortreiben, um Bernadotte zu beobachten. In jedem Falle war letztere Richtung des General Starray der erstern (nach Franken) vorzuziehen, weil er so näher bei der Masse blieb, und seine Communikation mit derselben nicht preisgab.

Da General Jourdan zu schwach war, um allein die Armee des Erzherzogs mit Erfolg anzugreifen, so mußte sein Hauptaugenmerk die Vereinigung mit Massena seyn, und er mußte rasch operiren um die feindlichen Theile noch vor ihrer Vereinigung anzugreifen. Jourdan hätte mit seinen 40,000 Mann schnell gegen Stockach vormarschiren müssen. Massena hätte einige 1000 Mann zur Demonstration gegen Graubünden zurückgelassen, und wäre mit etwa 30,000 Mann bei Konstanz und Schaffhausen über den Rhein gegangen, um sich bei Stockach mit Jourdan zu vereinigen, wodurch die Franzosen eine versammelte Masse von 70,000 Mann bekommen hätten, die den Oestreichern jedenfalls gewachsen war, bei deren anfänglicher Zerstreuung aber bedeutende Erfolge herbeiführen konnte. — Der linke Flügel der Jourdanschen Armee hatte am 2. März den Uebergang bei Kehl vollendet. Kehl ist von Stockach sechs Märsche entfernt, Jourdan konnte also am 8. März seine Armee bei Stockach vereinigt haben. Da die Truppen des Generals Massena noch näher nach Stockach hatten, so konnte die helvetische Armee ebenfalls am 8. in Stockach eintreffen. — Beide vereinigt wären am 9. März vormarschirt, und hätten am 10. die östreichische Avantgarde angegriffen, welche an diesem Tage zwischen Biberach und Ravensburg stand. — Die Infanterie des östreichischen Gros passirte am 9. den Lech, war also noch fünf Tagemärsche von der Avantgarde entfernt. Ueberdem wartete sie noch auf ihre Cavallerie, welche wegen der frühern entferntern Cantonirungen erst am 14. März den Lech passirte. Die französische Armee konnte also einen bedeutenden Schlag gegen die östreichische Avantgarde ausführen. Und da das Gros in drei Colonnen vorging, die beiden äußersten drei Märsche von einander entfernt, so konnte bei richtiger Combination auch das Gros im Detail (je-

der Theil vom andern getrennt) geschlagen werden. — Die Vorschriften des Direktoriums, welche den General Massena ausdrücklich gegen Graubünden bestimmten, verhinderten aber ein so entschiedenes Auftreten, wenn auch General Jourdan diese Absicht gehabt hätte.

* * *

Erzherzog Carl hatte dem General Hotze die Vertheidigung des Debouchee von Bregenz anempfohlen. Natürlich, — denn da der Erzherzog eine Offensive gegen den Schwarzwald beabsichtigte, so war Bregenz derjenige Punkt, von welchem aus Massena die Communikationen des Erzherzogs gefährden konnte. — General Hotze versammelte den größten Theil seiner Truppen bei Bregenz. Eine Brigade besetzte die verschanzte Stellung von Feldkirch, *) welche die Einmündung der Straße vom Arlberg (Illthal) in das Rheinthal vertheidigt, so wie sie zur Verbindung mit General Auffenberg, der Graubünden besetzte, wichtig war. General Hotze befand sich persönlich in Feldkirch. — Außerdem war noch der Luzienſteig befestigt, und mit 1200 Oestreichern besetzt. — Die Straße von Feldkirch nach Chur geht zwischen Balzers und Mayenfeld, an der Schweizer Gränze, durch eine enge Felsenschlucht. Oestlich von dieser Schlucht ist der rauhe Falknißberg mit schroffen Felswänden; links der Rhein. Ein gemauertes Hornwerk, welches Front gegen Feldkirch machte, vertheidigte den Luzienſteig gegen Angriffe in dieser Richtung. Nach Süden hin waren keine Werke. — General Auffenberg besetzte Graubünden mit 6 Bataillon 1 Escadron. Davon standen 3 Bataillon 1 Escadron auf dem Centralpunkte Chur, und besetzten von da aus Mayenfeld, Zizers und Reichenau. Die übrigen drei Bataillone waren mit aufgebotenen Graubündschen Landleuten vermischt, nnd besetzten die Päſſe welche aus den Cantonen Glarus und Uri, ebenso aus Tessin und Italien nach Graubünden führen.

General Massena hatte Ende Februars Befehl erhalten, die Feindseligkeiten nach dem vorgeschriebenen Operationsplan zu eröffnen. Er dirigirte daher seine in der Schweiz stehenden Divisionen wie folgt. — Division Xaintrailles: Brigade Rübi (3 Bataillon 2 Escadron) besetzt Schaffhausen, um die Verbindung mit Jourdan zu unterhalten; Brigade Oudinot (6 Bataillon 4 Escadron) soll bei Werdenberg über den Rhein und nach Feldkirch zu vorgehen, um den General Hotze zu beschäftigen und ihn abzuhalten, Verstärkungen gegen den Luzienſteig zu senden. — Division Menard soll im Centrum den Rhein zwischen Reichenau und Fläsch passiren, den Luzienſteig nehmen, General Auffenberg angreifen, und ihn von der Vereinigung mit Hotze abdrängen. — General Menard disponirte seine drei Brigaden wie folgt. — Brigade Lorges (5 Bataillon): 1 Bataillon geht bei Azmoos über den Rhein, macht eine Demonstration (Scheinangriff) gegen die Front der Werke des Luzienſteiges, während die 4 übrigen Bataillone vermittelst der Furth von Fläsch übergehen, und den Paß im Rücken angreifen sollen. Brigade Chabran (6 Bataillon und das 7te Husarenregiment) wird auf einer in der Nähe von Mayenfeld zu schlagenden Brücke über den Fluß gehen, um General Auffenberg im Schach zu halten. — Brigade Demont (4 Bataillon) sollte über Vättis und den Kunkelspaß gehen, um sich der Brücke von Reichenau zu bemächtigen. — Division Le Courbe sollte auf dem rechten Flügel gleichzeitig vorgehen. General Loison mit einem Bataillon der 76sten Halbbrigade, hatte Bestimmung, von Ursern aus nach Dissentis in das vordere Rheinthal vorzudringen. — General Le Courbe mit dem Gros der Division (11 Bataillon 2 Escadron) sollte von Bellinzona über den Bernhardin und Splügen in das hintere Rheinthal marschiren, um von da weiter in das Engadin einzudringen. — General Dessolles, mit einer Brigade der italienischen Armee, sollte durch das Veltlin und die Grafschaft Worms (Bormio) gehend, die Operation des General Le Courbe unterstützen.

Man sieht, daß diese Bewegungen viel zu ausgedehnt und complizirt waren, und nicht genug Kräfte auf einen Punkt vereinigten. Da Le Courbe nicht eher ins Engadin vorgehen konnte, als bis sein Marsch dorthin durch Eroberung Graubündens basirt war, so war diese der erste Zweck, für den auch Le Courbe mitwirken mußte, um so viel Kräfte als möglich auf denjenigen Punkt zu bringen, auf dessen Besitz es zunächst ankam. War hier der Sieg erkämpft, so konnte Le Courbe gegen das Engadin aufbrechen. In den Tagen, wo Graubünden erobert wurde, stand Le Courbe noch bei Bellinzona, und kam erst einige Tage später bei Tusis an. Wurde Le Courbe bei der Operation gegen Auffenberg mit herangezogen, so konnte General Massena die Brigade Demont mit im Centrum behalten, und hätte dann wahrscheinlich größere Resultate gegen Hotze erreicht. Der Gang der Begebenheiten wird dessen Zeugniß geben.

Am 5. März waren alle genannten Truppenabtheilungen so gestellt, daß jede unmittelbar nach erhaltenem Befehl zur Ausführung ihres Auftrages schreiten konnte. Der Obergeneral Massena verlegte am 5. sein Hauptquartier nach Azmoos, und sendete in der Nacht vom 5. auf den 6. eine schriftliche Aufforderung an General Auffenberg „innerhalb zwei Stunden Graubünden zu räumen.“ Als dieser General ausweichend antwortete, befahl General Massena seinen Unterbefehlshabern, sofort zur Ausführung ihrer Aufträge zu schreiten.

Der 6. März. General Oudinot ging durch eine Furth zwischen Haag und Bendern über den Rhein.

*) Um den Begebenheiten genau zu folgen, wird es gut seyn, hier Landkarten in größerem Maßstab, etwa den Scheuermannischen oder Weißischen Atlas zur Hand zu nehmen, so weit das durch die Steindrucktafel beigegebene Plänchen über die Gefechte vor und hinter der Landquart nicht ausreicht.
Die Redaktion.

Die Furth war schlecht und unsicher, ein Theil der Infanterie mußte auf Wagen durchgeführt werden. Alle diese Schwierigkeiten wurden jedoch mit vielem Eifer überwunden, und General Oudinot besetzte noch heute mit einem Theil seiner Truppen Schan, mit dem größern Rest rückte er gegen den Schellemberg an. — General Hotze wurde hierdurch überrascht. Er hatte nicht auf einen so plötzlichen Anfang der Feindseligkeiten gerechnet, und seine Truppen lagen daher noch in Cantonirungen, in denen sie von Oudinot beinahe überfallen worden wären. Indessen hatten die Franzosen bei Passirung des Rheins zu viel Zeit verloren, um diesen Vortheil noch heute benutzen zu können. Oudinot blieb während der Nacht auf dem Schellemberg. — General Lorges versuchte bei Anbruch des Tages mit dem Haupttheil seiner Brigade bei Fläsch über den Rhein zu gehen. Der General Auffenberg zog ein Bataillon vom Hotzischen Corps an sich, und verstärkte mit diesem, und mit seinem sogenannten Gros die Posten von Fläsch und Mayenfeld. Die Verstärkung der Oestreicher auf diesem Punkte, und das gestiegene Wasser, machten es dem General Lorges unmöglich bei Fläsch überzusetzen. — Das bei Azmoos stehende Bataillon der Brigade Lorges, versuchte ebenfalls vergebens die dortige Furth zu passiren. Durch die Fürsorge des Obergenerals, der sich hier befand, wurde jedoch eine Bockbrücke zu Stande gebracht. General Massena, nachdem er die Unmöglichkeit des Ueberganges bei Fläsch erkannte, befahl dem General Lorges, links ab nach Azmoos zu marschiren, um dort auf der um 2 Uhr Nachmittags fertigen Bockbrücke überzusetzen. Der Obergeneral betrieb nun auf das Eifrigste den Uebergang der Brigade, und dirigirte sie gegen den Luziensteig. — Diese Eile zeigt den richtigen Takt des Generals Massena. Heute waren die Oestreicher noch überrascht, und in zerstreuter Stellung. Hätte er ihnen Zeit gelassen sich zu sammeln, so würden die französischen Colonnen, welche den Rhein passirt, und nur sehr mißliche Uebergänge über diesen Strom hatten, wahrscheinlich morgen in eine verhängnißvolle Lage gekommen seyn. Heute konnten die Oestreicher noch einzeln aufgerieben werden. — Der Angriff auf den Luziensteig durch die Brigade Lorges fand in folgender Art statt. Eine kleine Colonne (150 Grenadiere) erkletterte die steilen Wände des Falkniß, um gegen die rechte Flanke des Luziensteiges vorzudringen. Eine zweite Colonne (1 Bataillon), geht auf der Straße von Balzers gegen die Front der Werke dieses Passes. Eine dritte Colonne (400 Mann) erstieg den unbesetzten Fläschner Berg, um gegen die linke Flanke und den Rücken des Luziensteiges sich zu wenden. Der übrige und größte Theil der Brigade folgte diesen drei Angriffscolonnen in einiger Entfernung als Reserve, bereit, bei unvorhergesehenen Umständen aufzutreten. — Die zweite Colonne kam zuerst auf dem Angriffspunkt an, es war gegen 4 Uhr Nachmittags, und es entspann sich ein mörderisches Gefecht. Vier Angriffe wurden abgeschlagen und viel Blut vergossen, ohne daß der Zweck erreicht wurde. General Massena, weil er wohl sah, daß ihm der Angriff auf die Front der Werke nicht gelingen würde, verstärkte die erste Colonne (diejenige, welche die Hänge des Falkniß erstiegen hatte,) mit vier andern Compagnien Grenadieren. Bei anfangender Dunkelheit war diese Grenadiercolonne hinter der rechten Flanke des Luziensteiges unbemerkt angekommen. Diese und die dritte brechen gleichzeitig gegen die Flanken und den Rücken des Luziensteigs vor, — der Paß ist im Augenblick genommen. — Von 1200 Oestreichern die ihn vertheidigten, wurden 800 gefangen, und fünf Geschütze erobert. Die übrigen 400 Mann waren getödtet, verwundet, oder in wilder Flucht auf Mayenfeld. — Hätten die Franzosen einige Cavallerie bei sich gehabt, um die Flüchtlinge einzuholen, so wäre nicht ein Mann entkommen.

Brigade Chabran, wobei der Divisionsgeneral Menard. Dem Schlagen einer Brücke bei Mayenfeld stellten sich ebenfalls Schwierigkeiten entgegen: der angewachsene Rhein, und Verstärkung der östreichischen gegenüberstehenden Posten. General Menard war daher zunächst darauf beschränkt, den Feind durch eine lebhafte Canonade zu beschäftigen, um ihn abzuhalten die Besatzung des Luziensteiges zu verstärken. So trug er mittelbar dazu bei, das Hauptunternehmen dieses Tages gelingen zu machen. Als General Auffenberg in Folge des Verlustes vom Luziensteig seine Truppen in der Nacht hinter die Landquart zurückzog, so bemächtigte sich General Menard der untern Zollbrücke, welche unterhalb des Einflusses der Landquart über den Rhein führt. Die Oestreicher wollten vor ihrem Abzuge die Brücke zerstören, indessen hinderte sie der auf diesen wichtigen Punkt aufmerksame General Menard daran.

Brigade Demont war schon am vorigen Tage von Ragaz nach Vättis marschirt. Am 6. Morgens warf sie den Posten am Kunkelspaß, stieg über Tamins in das Rheinthal hinab, bemächtigte sich der beiden Brücken bei Reichenau, und rückte mit dem größten Theil der Brigade, früh Morgens um 7 Uhr, weiter gegen Ems auf der Straße nach Chur. Die aus Chur verstärkten Oestreicher warfen die vorgerückten französischen Abtheilungen wieder auf Reichenau zurück. Aber hier behaupteten sich dieselben, und alle Bemühungen der Oestreicher, die Brücke zu nehmen, wurden ebenso energisch zurückgeschlagen. General Demont hatte von Tamins aus eine Abtheilung seiner Brigade nach Dissentis gesendet, um das dortige östreichische Detachement, welches mit 2000 graubündischen Landleuten verstärkt war, im Rücken zu nehmen.

General Loison, war an der Spitze eines Bataillons der 76sten Halbbrigade aus dem Oberalpthal im Vorder-Rheinthal vorgedrungen. Diese Colonne hatte mit unglaublichen Schwierigkeiten der Jahreszeit und des Weges zu kämpfen. Die Franzosen mußten oft bis über den halben Leib im Schnee waten. Als

endlich das sehr ermüdete und nur 600 Mann starke Bataillon vor Dissentis ankam, wurde es von weitaus überlegenen Kräften (500 Oestreicher und 2000 Graubündner) angegriffen, und mußte zurück. Indessen erschien am 6. Nachmittags die Abtheilung des Generals Demont, im Rücken des Postens von Dissentis. Dies brachte die Feinde so sehr außer Fassung, daß die Landleute auseinander liefen, und das östreichische Detachement die Waffen streckte. Hierdurch war denn das ganze vordere Rheinthal im Besitz der Franzosen.

Nach dem Verlust des Luziensteiges beschloß General Auffenberg, sich mehr gegen Chur zu concentriren, um so wohl den Angriffen von Norden her (General Menard), als auch gegen Süden (General Demont) den entschiedensten Widerstand entgegenzusetzen. — General Auffenberg hatte nach den Verlusten vom 6., und bei vielen Detachirungen überhaupt noch 3 Bataillon und 1 Escadron in der Gegend von Chur. Diese vertheilte er so, daß in der Nacht vom 6. auf den 7., 2 Bataillon ½ Escadron hinter der Landquart, 1 Bataillon ½ Escadron bei Ems Aufstellung nahmen. — General Auffenberg war noch im Besitz einer einzigen schlechten Rückzugslinie. Erstlich lag diese Linie in der Verlängerung seines rechten Flügels (Front gegen die Landquart), und dann war es ein sehr schlechter Weg, der Weg von Chur über St. Peter nach Davos ꝛc. ins Engadin. — General Auffenberg setzte sich natürlich der Gefahr aus, auch diese letzte Rückzugslinie zu verlieren, wenn er einerseits an der Landquart stehen blieb, andernseits die Franzosen (Menard und Demont) sich mit Uebermacht auf seine Flügel warfen. — Es wird sich zeigen, welches Ende der hartnäckige, und dabei unkluge Entschluß des Generals Auffenberg nimmt. — General Massena, gab am Abend des 6. für den 7. März folgende Befehle: „Brigade Oudinot wird gegen Feldkirch vordringen. Brigade Lorges läßt eine geringe Besatzung im Luziensteige, und geht mit dem größten Theil auf der großen Straße von Balzers nach Feldkirch vor, um General Oudinot zu unterstützen. General Menard mit der Brigade Chabran und dem 7ten Husarenregiment hat Bestimmung, den General Auffenberg anzugreifen, ihn von seiner Rückzugslinie nach dem Engadin abzudrängen, und in der Richtung auf Reichenau zu werfen. Hier wird General Demont entgegentreten, und dem General Auffenberg jeden Ausweg versperren. Der Obergeneral wird sich in Person bei der Brigade Chabran befinden.“ — Diese Befehle wurden streng ausgeführt. *)

*) S. zu den Gefechten am Luziensteig und hinter der Landquart Fig 15., der Steindrucktafel. (Die Truppenstellungen, die eine Diagonale durch das länglichte Viereck gezogen haben, bedeuten hier die Oestreicher.) — Wer die Lage und das Verhalten des Generals Auffenberg hinter der Landquart aufmerksam verfolgt, und den allgemeinen Sinn davon auffaßt, der wird finden, daß die im zweiten Kapitel der Taktik auf der ersten Seite dieser Numer gegebene Regel, „Rückzugslinie gerade hinter der Front“ hier die vollkommenste Anwendung findet. Die Redaktion.

Der 7. März. Ein Theil der Brigade Chabran und das 7te Husarenregiment ging durch die Furth bei Mayenfeld. General Menard führte den Rest über die untere Zollbrücke. General Massena recognoszirte bei Anbruch des Tages mit den Husaren die östreichische Stellung hinter der Landquart. — Die Franzosen griffen darauf in zwei Colonnen an: eine gegen die obere Zollbrücke, wobei sich das Husarenregiment befand; die zweite Colonne gegen die rechte Flanke der hinter der Landquart stehenden Oestreicher. — Es entspann sich zuerst ein Tirailleurgefecht in der Nähe der obern Zollbrücke, welches zu keiner Entscheidung führte. Als aber die zweite Colonne bei dem Uebergange angekommen war, welcher zwischen Grüsch und der obern Zollbrücke über die Landquart führt, — wodurch also die rechte Flanke der Stellung der Oestreicher bedroht wurde, — so verließen diese die Position hinter der Landquart. — Als die Oestreicher ihre rückgängige Bewegung antraten, ging das 7te Husarenregiment über die obere Zollbrücke, deployirte jenseits, und machte eine glänzende Charge auf die feindliche Infanterie. Diese hatte nur ½ Escadron Dragoner bei sich, die natürlich das über 600 Pferde starke französische Reiterregiment nicht aufhalten konnte. Die Husaren machten viele Gefangene, und wurden in ihrem Siegeslauf erst aufgehalten, als es den Oestreichern gelungen war, bei dem Dorfe Zizers Aufstellung zu nehmen. — Weil das Terrain bei Zizers für Cavallerie nicht mehr geeignet war, so zog sich das 7te Husarenregiment aus Schußweite von Zizers zurück, und erwartete die nachrückende französische Infanterie. — Diese ließ nicht lange auf sich warten. — Der nun folgende Angriff wird in nämlicher Art unternommen wie der frühere: Erste Colonne, wobei die Husaren, gegen Zizers, zweite Colonne in die Berge gegen die rechte Flanke der Oestreicher. Als die Oestreicher in Folge dessen abziehen, werden sie von den Husaren verfolgt, die noch mehr Gefangene als das erstemal machen. — Die französische Reiterei jagte den Oestreichern bis Masans nach; hier stellten sie sich, so gut es ging, wieder auf. Als aber die beiden Infanteriecolonnen wie früher ankamen, zogen sie sich auf die Anhöhen von Chur zurück. — General Massena ließ das 7te Husarenregiment mit etwas Infanterie auf der großen Straße vor Chur stehen, und warf den größten Theil der Infanterie in die Berge östlich von Chur, so daß sie den von Chur nach Davos führenden Weg besetzte. — Unterdessen war General Demont von Reichenau aus vorgedrungen; eine Colonne dirigirte er gegen Ems, wo ein östreichisches Bataillon mit ½ Escadron stand. Eine zweite Colonne schickte General Demont in das Thal zwischen Chur und Churwalden. — So standen denn überlegene Kräfte auf allen möglichen Rückzugslinien des Generals Auffenberg; seine Truppen

waren übrigens durch die gestern und heute statt gehabten unglücklichen Gefechte im höchsten Grade demoralisirt. In dieser traurigen Lage mußte General Auffenberg mit den Trümmern der 3 Bataillons und 1 Escadron, und mit 10 Geschützen sich gefangen geben. Nur einige 100 Mann, größtentheils auf Detachirungen, entkamen von seinem Corps; sie flüchteten sich auf rauhen Gebirgswegen in das Engadin und nach Tyrol. — Dies waren die Erfolge, welche die Brigaden Chabran und Demont mit dem 7ten Husarenregiment unter Oberleitung des Generals Massena in Graubünden am 7ten März erkämpften.

Was in der Gegend von Feldkirch zu gleicher Zeit geschah, wird im Folgenden berichtet werden.

(Fortsetzung folgt.)

Gefecht um Städte, Dörfer, überhaupt Orte, die sich zu militärischen Posten eignen.

(Fortsetzung der Taktik.) *)

In den heutigen Kriegen kommen Gefechte um militärische Posten dieser Gattung häufig vor. **) Solche Städte, Dörfer, gewissermaßen auch Wälder ꝛc., bilden gleichsam die Redouten verschanzter Lager, zwischen welchen unsere Angriffscolonnen vorgehen, und an denen sie einen Halt haben. Werden unsere Angriffscolonnen geschlagen, so ziehen sie sich durch den Zwischenraum zurück; der Feind wird bei weiterm Nachrücken durch jene besetzten Orte flankirt, und kann daher nicht früher vorgehen, als er jene Punkte genommen hat. *) Darüber geht Zeit für ihn verloren, wir aber vermögen unsere Colonnen zu retabliren, und durch unsern wiederholten Angriff den des Feindes gegen jene militärischen Posten zu stören. Dadurch wird vor Allem Zeit gewonnen, um andere Bewegungen zur Ausführung zu bringen, welche die Entscheidung herbeiführen. — Da die Wegnahme solcher Punkte viel Opfer kostet, so soll man namentlich beim Angriff genau erwägen, ob die unmittelbare Wegnahme des Ortes überhaupt nöthig ist, ob nicht durch eine Umgehung ꝛc. der Zweck leichter und besser erreicht wird. Bei der Vertheidigung ist dieser Punkt auch genau zu überdenken, damit nicht ausschließliche Aufmerksamkeit auf einen Ort verwendet werde, den der Feind vielleicht gar nicht angreift. — Der Charakter dieser Orte in Beziehung auf das Gefecht besteht darin, daß innerhalb ihrer die Bewegung geschlossener Massen auf einige Straßen eingeschränkt ist, daß sie aber dem Tirailleur vielfache Gelegenheit geben, sich verdeckt aufzustellen, um ein sicheres Feuer auf den anrückenden Feind zu senden. Dann befinden sich im Innern dieser Städte, Dörfer ꝛc. häufig ganz besonders feste Bauten, welche nach Verlust des übrigen Theils sich noch halten lassen, dem Feinde die freie Passage im Orte verwehren, und uns die Wiedereroberung erleichtern. — Bei Besetzung und Einrichtung zur Vertheidigung muß man folgender in der Natur der Sache begründeten Eintheilung folgen: Aeußere Umgebung, — der Rand (Lisiere) der Stadt, des Dorfes ꝛc. — Innere Communicationen — besonders haltbare Gebäude oder andere Gegenstände, um als Reduit zu dienen.

Die äußere Umgebung — muß wo möglich so eingerichtet werden, daß der Feind nirgends unbemerkt oder gegen unsere Schüsse gesichert, anrücken kann. Daher die Bäume abgehauen, und wenn es geht auch die Gebäude, welche vor dem Ort im Bereiche des Schusses liegen, eingerissen werden müssen. Das hierdurch gewonnene Material kann zu Annäherungshindernissen verwendet werden, deren Front jedoch mit der Umfassung des Postens nicht parallel gehen darf, weil dadurch der Feind Deckung gegen unsern Schuß bekäme. Diese Annäherungshindernisse müssen vielmehr in der Längenrichtung auf den Ort stoßen (Fig, 9 a. u. b). Fließt ein Bach vor dem Ort, so läßt sich vielleicht eine kleine Ueberschwemmung durch geringe Anstauungsmittel, die in unserer Gewalt bleiben müssen, hervorbringen. — Die Einzelnheiten alle anführen zu wollen, die sich in diesem und jenem Falle anbringen lassen, um die Umgebung des Orts für die Vertheidigung günstiger zu gestalten, wäre weder möglich noch nöthig. Der Aufmerksame wird in jedem wirklichen Fall das Passende

*) Wir sehen uns wegen Anhäufung von Manuscript, das zum Theil unabgebrochen gegeben werden muß, veranlaßt, diese Fortsetzung der „Uebersicht der heutigen Taktik ꝛc.," die auf Seite 26 abgesetzt wurde, in der laufenden Numer noch, statt erst in der nächstfolgenden, zu geben.

Die Redaktion.

) Wer sich über den oben abgehandelten Gegenstand „Gefecht um Städte ꝛc." ausführlicher belehren will, lese: **Mémorial pour les travaux de guerre par G. H. Dufour etc. etc. Genève J. J. Pachoud. Dieses Buch ist auch ins Deutsche übersetzt unter dem Titel: Handbuch für die praktischen Arbeiten im Felde ꝛc. Aus dem französischen des G. H. Dufour, Oberst ꝛc. — Uebersetzt von C. B. Berlin 1825 bei Laue. — Diese werthvolle Schrift ist nicht nur Zeuge einer ausnehmenden Sachkenntniß, sondern verdient auch große Beachtung wegen der strategischen Prinzipien, die der Verfasser bei Gelegenheit der Brückenköpfe und andern Orts ausspricht. Der Schweizer darf sich freuen, einen Militär in seiner Mitte zu wissen, der sowohl, an die Spitze eines Aufgebots in bewegten Zeiten gerufen, sich rasch allgemeine Achtung und volles Vertrauen bei seinen Untergebenen erwarb, als er auch die Verdienste des literarisch gebildeten Mannes in so ausgezeichnetem Grade besitzt, daß das gebildete Ausland seinem Genius huldigt.

Eine andere Schrift „Feldbefestigungskunst ꝛc. von Louis Blesson, Berlin bei Schlesinger 1825", ist vorzugsweise auf das Technische gerichtet, hierin sehr ausführlich, und mit vielen neuen und guten Vorschlägen versehen. Namentlich ist das Kapitel X., Gebäude-, Dörfer- und Städte-Befestigung, und das Kapitel XII. Angriff und Vertheidigung von Verschanzungen, Städten, Dörfern ꝛc., mit großer Ausbreitung behandelt.

*) Man lese die Schlacht von Aspern und Eßling in der Campagne 1809, um sich die Bedeutung dieser Punkte zu veranschaulichen.